

Nicht über die Köpfe der Menschen!

Franz Titschenbacher ist Bürgermeister der Marktgemeinde Irnding und Landwirt. Was hätte man bei NATURA 2000 besser machen können?

Titschenbacher: Naturschutz ist wichtig, gar keine Frage. Allerdings hätte man bei NATURA 2000 die Gemeinden und Grundeigentümer viel stärker einbinden müssen. Je weiter wir von der Landeshauptstadt Graz entfernt sind, desto mehr und desto größer sind die Schutzgebiete.

Sind also die Schutzgebiete zu groß?
Ja. Und häufig stimmt auch das Verhältnis der Schutzwürdigkeit eines Gebietes mit seiner Größe nicht zusammen. Weniger wäre da oft mehr.

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Vertragsnaturschutz?

Ich sehe noch nicht, dass dadurch die Erhaltungsziele garantiert erreicht werden. Vielmehr haben viele Leute die Sorge, dass man mit Ge- und Verboten vrsuchen wird, ans Ziel zu kommen. Die Landwirte haben in den letzten Jahrzehnten sehr viel in die Entwicklung der Ennswiesen investiert. Jetzt sollen sie die hochwertigen Wiesen wieder extensivieren! Das ist den Leuten schwer zu vermitteln.

Was hätte man besser oder anders machen sollen?



Wie schon gesagt – die Grundeigentümer hätte man einbinden müssen. Dann würde das Projekt NATURA 2000 auch mehrheitlich getragen werden. So ist Misstrauen entstanden.

Nennen Sie uns doch bitte ein Beispiel!

Die Sportanlage nördlich von Irnding. Die gibt's seit 1975. Trotz wiederholter Hinweise von Seiten der Gemeinde wurden die Grenzen für das Europaschutzgebiet zu nahe an der Sportanlage gezogen. Bei jedem Versuch, die Anlage zu erweitern, kommt es jetzt zu Spannungen und Einschränkungen. Es hätte Pufferzonen um die Siedlungsgebiete gebraucht, dann hätte es weniger Konflikte gegeben.

Also – viel Enttäuschung bei Ihnen über NATURA 2000?

Nicht über die Idee an sich. Aber Enttäuschung schon, nämlich darüber, wie so manches über die Köpfe der Menschen vor Ort abgelaufen ist.



Die blaue Sibirische Iris prägt im Juni viele Feuchtwiesen im Ennstal (Foto Schmiedhofer).

Was denkt man im Ennstal über NATURA 2000?

Elke Stangl vom Büro in Ardning hat drei Meinungsführer über ihre Erfahrungen mit NATURA 2000 befragt. Von verhärteten Fronten, Unmut über Naturschützer oder über unwillige Landwirte war nichts zu vernehmen. Ärger hat es eher über Grenzziehungen am Grünen Tisch gegeben, ohne dass die Leute vor Ort gefragt worden wären. Mit zunehmender Entfernung vom örtlichen Geschehen, das war deutlich herauszuhören, wird das Verständnis der Ämter und Behörden für die Sorgen der Landbevölkerung immer kleiner. Das macht einen engen Kontakt zwischen den Landwirten, Naturschützern und dem Büro Ardning, wo die Fördermaßnahmen zusammenlaufen, umso wichtiger. Das Büro Ardning ist die Anlauf- und Schaltstelle für alle, die bei NATURA 2000 mitmachen wollen oder dazu aufgefordert sind.



Große Reserven für den Naturschutz im Ennstal

Gerhard Schmiedhofer leitet den Bezirk Ennstal-Ausschutland im Naturschutzbund. Wie geht Schmiedhofer mit dem Vorwurf von manchen Landwirten um, der Naturschutzbund kaufe Flächen und treibe damit die Grundstückspreise in die Höhe?

Schmiedhofer: Zunächst mal möchte ich gerne klarstellen: Wir sind ein gemeinnütziger Verein, da können wir gar nicht auf „Gewinnmaximierung“ setzen. Unsere Schutzziele erreichen wir nur zusammen mit den Landwirten. Das sind unsere Verbündeten, und die macht man sich nicht zu Gegnern.

Trotzdem: Verstehen Sie die Landwirte, wenn sie ihre Existenz durch steigende Grundstückspreise gefährdet sehen?

Nein, da durch den Naturschutzbund nur der ortsübliche Preis für Streuwiesen bezahlt wird. Klar ist aber, dass diese ursprünglichen Feuchtwiesen im Ennstal, die innerhalb des Europaschutzgebietes liegen, an Wert gewonnen haben, da sie von der EU gefördert werden.

Was geschieht denn mit den Flächen, die Sie kaufen?

In der Regel werden sie weiter von den Landwirten bewirtschaftet. Es sind ja meist Streuwiesen oder Feuchtfelder, also keine Intensivwiesen – die interessieren den Naturschutz kaum. Bei den angekauften Flächen stehen natürlich Schutzziele im Vordergrund. Die Bewirtschaftung erfolgt dann gemäß den Managementplänen.

Was sind das denn für Flächen, die den Naturschutz interessieren? Und wer bezahlt das?

Generell sind es fast immer recht kleine Grundstücke, oft vernässt und deshalb Iris-Standorte, oder freilich Wiesenbrüterbiotope. Darüber haben Sie ja im „Ennstaler“ berichtet. Das Geld dafür kommt aus EU- und aus Landesmitteln.

Finden Sie genügend Flächen, die sich für den Naturschutz lohnen?

Ja – Gott sei Dank! Die Landwirte sind mit dem Ennstal recht pfleglich umgegangen. Da gibt's für den Naturschutz noch schöne Reserven!

Vertragsnaturschutz – eine gute Sache!

Engelbert Schaunitzer ist Vizebürgermeister von Lassing und Landwirt. Mit 3,5 ha ist er seit mehr als zehn Jahren im Vertragsnaturschutz (ÖPUL). Wie sind seine Erfahrungen damit?

Schaunitzer: Durchaus positiv. Meine Wiesen sind nämlich sauer und deshalb für die Milchproduktion nicht geeignet. Da passen die ÖPUL-Auflagen mit den späteren Mähterminen, und dafür bekommen man ja Prämien.

Was geschieht mit dem Gras?

Das wird ans Jungvieh verfüttert oder auch unters Stroh gemischt. Außerdem habe ich ein paar Pferde, für die ist später gemähtes Gras grade recht.

Sie haben mit dem Vertragsnaturschutz keine Probleme?

Manchmal schon, wenn sehr späte Mähtermine eingehalten werden sollen. Da kann das Gras überständig werden oder sogar verfaulen. Dann taugt's auch nicht mehr für die Pferde.

Wie kommt es, dass der Vertragsnaturschutz im Bereich Rosswiesen so gut funktioniert und anderswo gar nicht?

Das hat in den Rosswiesen eine lange Tradition. Vor vielen Jahren hat man schon mal ein LIFE-Projekt mit gutem Erfolg auf dieser Basis durchgeführt. Ein paar haben mitgemacht, die Nachbarn haben gesehen: Das funktioniert, und so hat sich das verbreitet.

Könnte die unterschiedliche Akzeptanz auch an den unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen liegen?

Ist schon möglich. Von den Lassinger Betrieben liefert mehr als die Hälfte Milch, die sind auf intensiv bewirtschaftete Flächen angewiesen und können nicht später mähen, damit der Wachtelkönig in Ruhe brüten kann. Die Einhaltung eines Flächenmosaiks mit unterschiedlichen Mähterminen ist schon recht aufwändig. Die Höchstprämie liegt derzeit bei 800 Euro pro Hektar, wenn es etwas mehr gäbe, würden vielleicht noch ein paar Betriebe mehr mitmachen.



Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardning 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Fördermöglichkeiten u. a. zu richten.

Haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!

